

Zeitschrift:	Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber:	Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band:	59 (1994)
Heft:	3
Artikel:	Sind Namen wirklich Schall und Rauch? : Aus den Erinnerungen eines alt(en) Sekundarlehrers
Autor:	Wirz, Kurt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-859123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind Namen wirklich Schall und Rauch?

Aus den Erinnerungen eines alt(en) Sekundarlehrers

von *Kurt Wirz*

Voller Erwartungen schauen sie sich am ersten Schultag an, die Schülerinnen und Schüler und der Lehrer. Diese erste Kontaktnahme ist wohl sehr entscheidend für das gegenseitige Verhältnis in den vier kommenden Jahren. Als Deutschlehrer nenne ich ihnen zuerst meinen Namen. Hierauf nennen sie mir und den Kameradinnen und Kameraden den ihren, und schon ist das erste Deutschthema gefunden: unsere Namen, in erster Linie natürlich die Vornamen. Die Familiennamen ersparen wir uns auf später. Verschiedene Fragen tauchen auf. Warum heisse ich so? Können meine Eltern darüber etwas sagen? Welche Bedeutung hat mein Name? Welche Namen sind heute «modern», welche waren es früher, vor dreissig, fünfzig, hundert, zweihundert Jahren? Wie wichtig sind sie? Sind sie gar – wie Goethe seinen Faust sagen lässt – bloss «Schall und Rauch»? «Hier irrt Goethe», meinen amerikanische Psychologen, die herausgefunden haben sollen, «dass Leute, die ihren Vornamen als „peinlich“ empfinden, leichter straffällig würden als andere», bzw. «dass Kinder mit aussergewöhnlichen Vornamen weit stärker zu neurotischem Verhalten neigen als solche mit allgemein verbreiteten Vornamen».¹ Sei's drum. Schülerinnen und Schüler machen sich mit Eifer dahinter, mehr über ihre Namen zu erfahren, und als erste grössere Arbeit («Aufsatz» hiess das früher einmal) schreiben sie eine Abhandlung mit dem Titel «Mein Vorname», wobei wir gewisse «Versatzstücke» gemeinsam erarbeiten und ver-

fassen, während das persönliche Material von den Schülerinnen und Schülern mit Hilfe der einschlägigen Namenlexika (und natürlich der befragten Eltern und Verwandten) zusammengetragen wird.

Nachfolgend mache ich den Versuch, die gut 40 Arbeiten aus zwei ersten Sekundarklassen 1988/89 in eine zusammenzufassen.

Mein Vorname

Nicht nur die Menschen, auch Tiere und Pflanzen sowie überhaupt alle Dinge tragen einen Namen. Ein solcher ist notwendig, damit man die einzelnen Exemplare bezeichnen, benennen («benam-sen»!), voneinander unterscheiden kann, wenn man zu oder von ihnen spricht.

Für die Menschen von früher hatte der Name eine viel grössere Bedeutung als für uns heute. Es lag eine magische Kraft (Zauberkraft) darin. Man glaubte, man könne mit dem Namen das Wesen des Namensträgers erfassen, ja diesen sogar beherrschen. Das Grimm-Märchen «Rumpelstilzchen» erzählt davon: Als die Müllerstochter den Namen des kleinen Kobolds nennen kann, verliert dieser alle Macht über sie: «Das hat dir der Teufel gesagt!»

So war auch die Namengebung in früheren Zeiten viel bedeutsamer als heute. Die Eltern gaben mit dem gewählten Namen ihrem Kind einen Wunschzuber mit auf den Lebensweg. Sie glaubten, der Name wirke magisch auf sei-

nen Träger ein: Bernhard (= altdeutsch Bär + tapfer) werde ein starker und mutiger Kämpfer werden, Adelheid eine Frau von edler Art.

Heute werden die Namen kaum mehr nach ihrer sprachlichen Bedeutung gewählt. Auch hat z. B. die Familientradition viel geringeres Gewicht als noch vor 50 Jahren. Die Namenswahl ist weitgehend eine Modesache geworden. Namen berühmter Film- oder Sportstars spielen noch eine gewisse Rolle, vielleicht gelegentlich noch Namen aus Fürstenhäusern oder, v. a. in katholischen Kreisen, Heiligennamen. Viel eher aber werden wohlklingende, exotische, nicht alltägliche oder eben «moderne» Namen ausgesucht. Man achtet darauf, dass man sie nicht «verhunzen» und damit der Lächerlichkeit preisgeben kann. (Die kindliche Phantasie lässt sich dafür allerdings kaum Grenzen setzen!) Oft sagt der Vorname seinem Träger nicht zu. Und doch bleibt er ein Leben lang an ihm haften. Als Betroffener konnte er sich ja damals zur Namenswahl nicht äussern, war vielleicht noch nicht einmal geboren.

Meine Eltern haben mir den Namen Andrea gegeben, weil er ihnen gefiel. Sie haben darauf geschaut, dass man ihn nicht verhunzen kann. Andrea war damals der meistgewählte Name, das heisst er stand zuoberst auf der Namenshitliste. Andrea ist seit 1960 in Mode. Oft war er an der Spitze. Er ist die weibliche Form von Andreas. Andreas ist griechisch und bedeutet «der Tapfere, Mannhafte». Der Name war schon im Mittelalter dank dem Apostel Andreas verbreitet.

Meine Eltern wollten einen originellen, wohlklingenden Namen, der nicht all-

täglich ist. Ich heisse Tamara. Das ist ein aus dem Russischen übernommener Vorname. Er geht auf hebräisch Tamar, d.h. Dattelbaum, zurück. Eine bekannte Namensträgerin ist die amerikanische Skifahrerin Tamara Mc Kinney.

Meine Eltern haben mich Sarah genannt, weil es zu Lukas (so heisst mein Bruder) passt und es ein biblischer Name ist. Er ist hebräisch und bedeutet «die Fürstin». Sarah war Abrahams Frau und Isaaks Mutter. Durch amerikanischen und englischen Einfluss verbreitet sich heute der Name zunehmend. Man denkt da natürlich auch an die englische Prinzessin Sarah (Ferguson), die Gattin von Prinz Andrew.

Ich heisse Salome, in der Schule nennt man mich Sali. Meine Eltern haben mich so genannt, weil ihnen die Bedeutung des Namens gefällt, Salome heisst «die Friedliche». Er ist in der Region Basel kein aussergewöhnlicher Name. Er ist seit der Reformation verbreitet, wird aber im deutschsprachigen Raum sonst eher selten gewählt.

Meine Eltern haben mir den Namen Nicole gegeben, und zwar weil man ihn in jeder Sprache problemlos aussprechen kann und er meiner Mutter gefiel. Es ist ein französischer Name, die weibliche Form des männlichen Namens Nicolas, was wiederum vom griechischen Nikolaus herstammt. In diesem Namen stecken Nike, die Siegesgöttin, und Laos = das Volk. Seit 1955 nimmt die Häufigkeit des Namens Nicole zu. 1970 stand er in Deutschland an erster Stelle.

Mein Name ist Sandra Claudia. Gerufen werde ich Sandra. Meine Eltern fanden den Namen schön. Sie wollten

einen, der zum Familiennamen passt und den man nicht verhunzen kann. Sandra ist ein italienischer Name, die Kurzform von Alessandra, der weiblichen Form von griech. Alexander, was «der Schützer» heisst. Berühmt ist der Feldherr Alexander der Grosse. Heute ist Sandra ein Modename, der ab 1950 im deutschen Sprachraum immer häufiger auftrat. Eine berühmte Namenträgerin ist die Popsängerin Sandra.

Ich heisse Monika. Das ist ein Vorname unbekannter Herkunft. Er könnte vom lateinischen Verb «monere» kommen, was ermahnen heisst. Monika wäre also «die Mahnerin». Vielleicht stammt er aber vom griech. «monos» = allein, das wäre dann etwa «die Einsiedlerin». Im Mittelalter fand der Name in der christlichen Welt durch die heilige Monika Verbreitung. In Deutschland wurde der Name erst im 20. Jahrhundert volkstümlich. Meine Eltern haben mir diesen Namen gegeben, weil sie ihn schön finden und weil er kurz und zum Rufen geeignet ist.

Als mein Bruder zur Welt kam, wurde zur gleichen Zeit ein Mädchen mit dem Namen Nicola geboren. Meine Mutter hat damals mit dessen Mutter das Zimmer geteilt. Meinen Eltern hat dieser Name sehr gut gefallen, und drei Jahre später haben sie dann mich so taufen lassen. Der Vater jener Nicola ist heute mein Götti. Der weibliche Name Nicola erreicht die Beliebtheit des andern (französischen) von Niklaus abgeleiteten weiblichen Namens Nicole nicht, nimmt aber zu.

Meine Eltern haben mich Caroline getauft, weil ihnen dieser Name schon immer gefallen hat. Auch eine meiner Urgrosstanten hat Caroline geheissen,

sie nannten sie Karline. Caroline ist ein englischer Name, der aber auch französisch ausgesprochen werden kann. Als latein. Carolina, erweiterte Form von Carola bzw. Carla, gehört er zum männlichen Karl, «Kerl»!

Ich heisse Beatrice. Dieser Name ist eigentlich italienisch, kommt aber auch im Französischen vor. Er bedeutet «die Glücklichmachende» oder «Beglückerin» und geht auf das mittellateinische Beatrix zurück. Allgemein bekannt ist der Name durch Beatrice, die Jugendgeliebte Dantes, geworden. Er ist heute, besonders in der Form Beatrix, wieder sehr beliebt, vor allem wegen der gleichnamigen niederländischen Königin.

Ich heisse Barbara Victoria. Es gibt viele Menschen, die allen Barbaras Barbie sagen, aber ich will nicht mit diesen hochnässigen und eitlen Puppen verglichen werden, darum hasse ich diesen Übernamen. Barbara ist ein griechischer Name und bedeutet «die Fremde», «Wilde» oder «Barbarin», die eine fremde Sprache, damals Nicht-Griechisch gemeint, spricht. Der Name ist seit dem 14. Jahrhundert beliebt, und zwar in ganz Europa. Die heilige Barbara gehört zu den 14 Nothelferinnen und wurde 308 n. Chr. enthauptet. Am 4. Dezember ist ihr Gedenktag, der von den Artilleristen (Geschützsoldaten) und Tunnelbauern gefeiert wird. Barbara ist nämlich ihre Schutzpatronin. Meine Eltern nannten mich so, weil alle Namen, die sie sonst noch schön fanden, zu lang waren oder nicht zum Familiennamen passten.

In der Heimat meiner Mutter lebte ein schönes Mädchen, das Michèle hiess. Weil es meiner Mutter so sympathisch

war und ihr und meinem Vater der Name so gefallen hat, nannten sie mich Michèle. Das ist die französische Form von Michaela, welches wiederum vom hebräischen Michael abgeleitet ist. Michael heisst der Erzengel, der die Teufel besiegt. Der Name bedeutet: «Wer ist wie Gott?» Eine meiner berühmten Namensträgerinnen ist die französische Filmschauspielerin Michèle Morgan.

Ich selbst bin zufrieden mit meinem Namen Sabine. In der Schule werde ich zwar fast von allen «Sublä» genannt, was mir nicht so gefällt. Langsam gewöhne ich mich aber daran. Wenn jemand bei uns zu Besuch ist und meinen Namen das erste Mal hört, dann erklingt immer das Lied: «Sabinchen war ein Frauenzimmer ...» Meine Eltern nannten mich so, weil dieser Name gut (das finden jedenfalls sie) zum Familiennamen passt. Er sollte auch nicht unbedingt fremdländisch oder exotisch klingen. Sabine ist ein lateinischer Name. Er bedeutet «die Sabnerin», «das Mädchen aus den Sabiner Bergen» (bei Rom). Der Sage nach raubten hier die Römer Sabinerinnen, als bei ihnen die Frauen in der Minderzahl waren. Der Name ist heute recht stark verbreitet, vor allem in Basel, wo am Sinentag (27. September) die (Herbst-)Messe eingeläutet wird bzw. wurde.

Ich heisse Fabienne. Meine Eltern gaben mir diesen Vornamen, weil er zum Geschlechtsnamen passt. Unser Geschlecht war nämlich früher einmal französisch. Die Vorfahren wanderten als Hugenotten in die Schweiz und in Deutschland ein. Das französische Fabienne ist eine Nebenform von Fabiane, welches die weibliche Form zu Fabian ist, einer Weiterbildung von Fabius

(lat.), «der aus dem Geschlecht der Fabier», «der Bohnenpflanzer». Eine bekannte Trägerin meines Namens ist die franz. Skifahrerin Fabienne Serrat.

Meine Eltern haben mich Corinne genannt. Sie haben auch darauf geachtet, dass man den Namen nicht irgendwie verändern kann. Corinne ist die franz. Form des griech. Vornamens Korinna. Das latein. Corinna gehört zu Cora (Cordelia, Cordula) bzw. zum altgriech. Kora (Mädchen).

Mein Name Carmen ist aus dem Spanischen übernommen. Er ist hergeleitet aus Virgen del Carmen (Jungfrau [Maria] vom Berg Karmel), deren Fest (16. Juli) auf ein Marienbild zurückgeht, das sich in dem Karmeliterkloster auf dem palästinischen Berg Karmel befindet. Berühmt und auch beliebt ist der Name v. a. durch Georges Bizets Oper «Carmen».

Ich heisse Regula. Regula ist lateinisch und bedeutet «Regel» oder «Ordnung» (des Glaubens). Der Name wird vorwiegend in der Schweiz verwendet. Die berühmteste Namensträgerin ist die Zürcher Stadtpatronin Regula (in einem Atemzug mit ihrem Märtyrerkollegen Felix genannt).

Mein Name lautet Symon, und er ist ein altgriechischer Traditionsnname. Mein zypriotischer Urgrossvater hiess so. Seitdem wurde der Name stets dem ältesten Sohn weitergegeben. Symon wird auf einen alten Stammbaum zurückgeführt. Auch aus der Bibel kennen wir den Namen des Apostels Simon Petrus. Hebräisch Simeon (griech. Simon) bedeutet «Gott erhört». Heute finden wir den Namen nur noch vereinzelt. Ein berühmter Namensträger aus

unserer Zeit ist Paul Simon von der Gruppe «Simon and Garfunkel.»

Ich heisse Thomas. Meine Mutter dachte einfach vor der Geburt, das wird ein Thomas, und jetzt bin ich ein solcher. Thomas ist der Name eines Apostels. Nach Joh. 20-24ff. zweifelte er an der Auferstehung Christi, daher die Redensart: «Er ist ein ungläubiger Thomas». Die Beliebtheit des Namens hat seit 1950 stark zugenommen, er ist heute sehr häufig, ja er nimmt sogar eine Spitzenstellung im ganzen deutschen Sprachraum ein.

Ich heisse Felix. Nach der Geburt wurde ich so genannt, weil es ein kurzer, zum Rufen geeigneter, schlichter, nicht verhunzbarer und zum Familiennamen passender Name sein sollte. Felix ist ein lateinischer Name. Er bedeutet «der Glückliche». Viele Päpste und Heilige hielten so, man denke an die Märtyrergeschwister Felix und Regula (4. Jh.), die Patronen von Zürich. Der Name war früher auf den Süden Deutschlands beschränkt. Um 1900 war er weit verbreitet, heute ist er eher seltener geworden, hingegen im ganzen deutschen Sprachraum heimisch.

Meine Eltern gaben mir den Namen Andreas, weil er zum Familiennamen passt. Andreas ist ein griechischer Name und bedeutet «der Tapfere, Mannhafte». Er war schon im Mittelalter verbreitet, dank dem Apostel Andreas, dem Bruder des Petrus, der als Märtyrer in Patras am «Andreaskreuz» (X) hingerichtet wurde. Ein berühmter Namensträger war der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer (1767-1810). Ich finde den Namen schön, habe es aber lieber, wenn man mich Andi nennt.

Ich wurde von meinen Eltern Roger genannt, weil ihnen dieser Name gefiel und er zum Familiennamen passt und man ihn nicht verhunzen kann. Roger ist die französische Form des alten deutschen Namens Rüdiger, was «Ruhm und Speer» bedeutet. Im Mittelalter wurde der Name durch die Normannenherrscher verbreitet. Um 1900 findet man ihn oft in der Romanliteratur. Heute ist er im süddeutschen Sprachraum gebräuchlich (auch Schweiz und Österreich). Ein berühmter Namensträger ist der Fussballspieler Roger Wehrli. Ich finde meinen Namen besonders gut, weil er nicht so auffällig ist.

Ich heisse Patrick. Das ist ein englischer Name. Er kommt vom lateinischen patricius, was «aus dem Adel stammend» bedeutet. Der heilige Patrick ist der Apostel und Schutzengel der Iren. Der Name hat im englischen Sprachraum eine weite Verbreitung. Heute ist er von zunehmender Beliebtheit, ja ein eigentlicher Modename.

Der Name Tristan gefällt mir ganz gut, aber ich finde, man sollte warten, bis derjenige, der geboren wird, ein bisschen älter und bewusster wird, damit er den Namen selber wählen oder mindestens sagen kann, ob ihm sein ursprünglicher Name gefällt. Meine Musiklehrerin nennt mich Trischtan, obwohl ich sie immer korrigiere. Meinem Vater haben die alten nordischen Namen sehr gut gefallen. So haben sich meine Eltern zu diesem Namen entschlossen. Er ist keltischen Ursprungs und bedeutet «Wächter über Waffengeklirr» (?). Sehr bekannt ist er durch die altfranz. Sage Tristan und Isolde. Richard Wagner hat danach sein berühm-

tes Musikdrama geschrieben, das von einer verhängnisvollen Liebe handelt.

Ich wurde auf Martin getauft. Das ist lateinisch und bedeutet «zum Kriegsgott Mars gehörend». Der Name wurde durch den heiligen Martin von Tours, dem Schutzheiligen der Franken, verbreitet, der nach der Legende seinen Mantel mit einem Bettler geteilt haben soll. Der Martinstag ist am 11. November. Der Name war häufig auch Papstname. Berühmtester Namensträger ist der Reformator Martin Luther.

Mein Name ist Michael, die meisten nennen mich aber Michi oder Muck. Meine Eltern wählten diesen Namen, weil sie Namen aus dem Alten Testament mögen. Mein Name ist der des Erzengels, der die Teufel besiegte. Er ist hebräisch und bedeutet: «Wer ist wie Gott?» Berühmte Namensträger sind z. B. der Sänger Michael Jackson und (in der russischen Form) Michail Gorbatschow, der frühere Staatspräsident und kommunistische Parteisekretär der Sowjetunion.

Bei der Namengebung schauten die Eltern darauf, dass ich nicht gerade so heisse wie der Vater, der Onkel ... Mein Name Daniel ist ein alter hebräischer Name. Im alten Testament heisst ein wichtiger Prophet so. Daniel heisst: «Gott ist mein Richter». Seit der Reformation ist der Name im deutschen Sprachraum sehr beliebt. In neuerer Zeit, d.h. seit 1950, ist er besonders häufig. Ein berühmter Namensträger ist der Skifahrer Daniel Mahrer.

Ich heisse Marcel. Das ist ein französischer Name, abgeleitet vom lateinischen Marcellus. Marcellus ist ein altromischer Sippename, eine erweiterte

Form von Markus. Markus ist «der Kriegerische», «der zum Gott Mars gehört». Berühmter Träger meines Namens ist der französische Pantomime Marcel Marceau.

Meine Eltern gaben mir den Namen einfach, weil er ihnen sehr gefiel. Eingetragen ins Familienbüchlein bin ich mit Bruno. Bruno ist ein alter deutscher Name, die Kurzform von Brunold, und bedeutet «der Braune», d. h. «der Bär». Heilige tragen den Namen. Heute ist er noch verbreitet, wenn auch nicht besonders häufig. Mir gefällt er, weil er so kurz zum Rufen und nicht schwer zu schreiben ist.

Meine Mutter wollte mich am Anfang ... nennen, aber dann sagte meine Patin zu ihr, sie solle nicht den gleichen Namen wählen, den mein Vater habe. Die Leute würden dann immer vom «Alten» und vom «Jungen» reden ...

Mein Name ist Stephan. Meine Eltern gaben mir den Namen, weil er ihnen gefiel. Stephan ist ein griechischer (Bei-)Name mit der Bedeutung «der Kranz». Er wurde verbreitet durch den heiligen Stephan, nach der Bibel der erste Märtyrer. Er wurde gesteinigt. Seinen Gedenktag finden wir im Kalender am 26. Dezember. Gegenwärtig gehört Stephan zu den häufigsten männlichen Vornamen.

Ich heisse Marc. Der Name gefiel meiner Mutter einfach am besten. Er ist die französ. Form des lateinischen Markus. Er ist heute recht häufig. Ein berühmter Träger des Namens war der Maler Marc Chagall.

Wie ich meine Kinder mal nennen werde, weiss ich noch nicht, aber es sollte

schon ein schöner, fröhlicher Name sein.

Bei meinen Kindern werde ich darauf schauen, dass es keine Modenamen sind. Es dürfen auch keine aussergewöhnlichen sein.

Wenn ich einmal Kinder habe, dann werde ich einfache Namen wählen. Ich finde es nicht gut, wenn man z. B. Namen bekannter Schauspieler und Sänger den Kindern gibt.

Ein bisschen schade finde ich, dass mein Name keine direkte Bedeutung hat, weil er von einem männlichen abgeleitet ist.

Meine Kinder (falls ich welche haben werde!) bekommen sicher einen Namen, der zum Nachnamen passt. Ich werde aber auch schauen, was gerade so «in» ist.

Wenn ich einmal Kinder habe, werde ich besonders darauf achten, dass der Name nicht eintönig und altmodisch ist. Er soll auch zum Nachnamen passen und vielleicht fremdländisch tönen. Aber das ändert sich vielleicht wieder. Ich werde meine Kinder einmal sicher nach dem Wunsch der Frau nennen, und ich werde sicher darauf schauen, ob es die Namen in der Verwandtschaft schon gibt.

Wenn ich einen Knaben hätte, dass er nicht Andrea (italien.) heisst, denn dann würde man ihn vielleicht mit einem Mädchen verwechseln.

Das Thema gefiel mir gut, und es war einmal wichtig, etwas mehr über unsere Namen zu wissen. Ein bisschen langweilig fand ich das alphabetische Ordnen.

Mich nahm es nie wunder, wie meine Urgrosseltern oder die andern Verwandten hießen. Aber jetzt, wo wir das Thema durchnehmen, habe ich eine andere Einstellung bekommen.

Das Thema Vornamen finde ich vor al-

lem interessant, weil man sieht, wie die Leute früher im Unterschied zu heute hießen.

Ich finde es interessant, wie sich die Namen im Laufe der Zeit verändern, zum Beispiel von Fridurich zu Friedrich oder von Ruodolf zu Rudolf.

Ich fand das Thema Vornamen interessant, denn wenn man als Erwachsener nicht einmal weiß, was der eigene Name für eine Geschichte hat und was er bedeutet, ist das ziemlich peinlich. Diese Arbeit gefiel mir außerordentlich. Am meisten interessierten mich die Vergleiche der Namen in verschiedenen Generationen. Ich möchte gerne noch weitere Namenforschung betreiben. Hoffentlich werden wir auch in der zweiten Klasse eine Arbeit dieser Art durchführen.

Zum Schluss möchte ich alle zukünftigen Eltern bitten, den Namen, den sie gewählt haben, noch einmal gut zu überlegen!!

Wenden wir uns nun dem von einigen Schülerinnen und Schülern angesprochenen Vergleich der Namengebung in den verschiedenen Generationen zu (Da brauchten wir übrigens das von einigen als langweilig empfundene alphabetische Ordnen!).

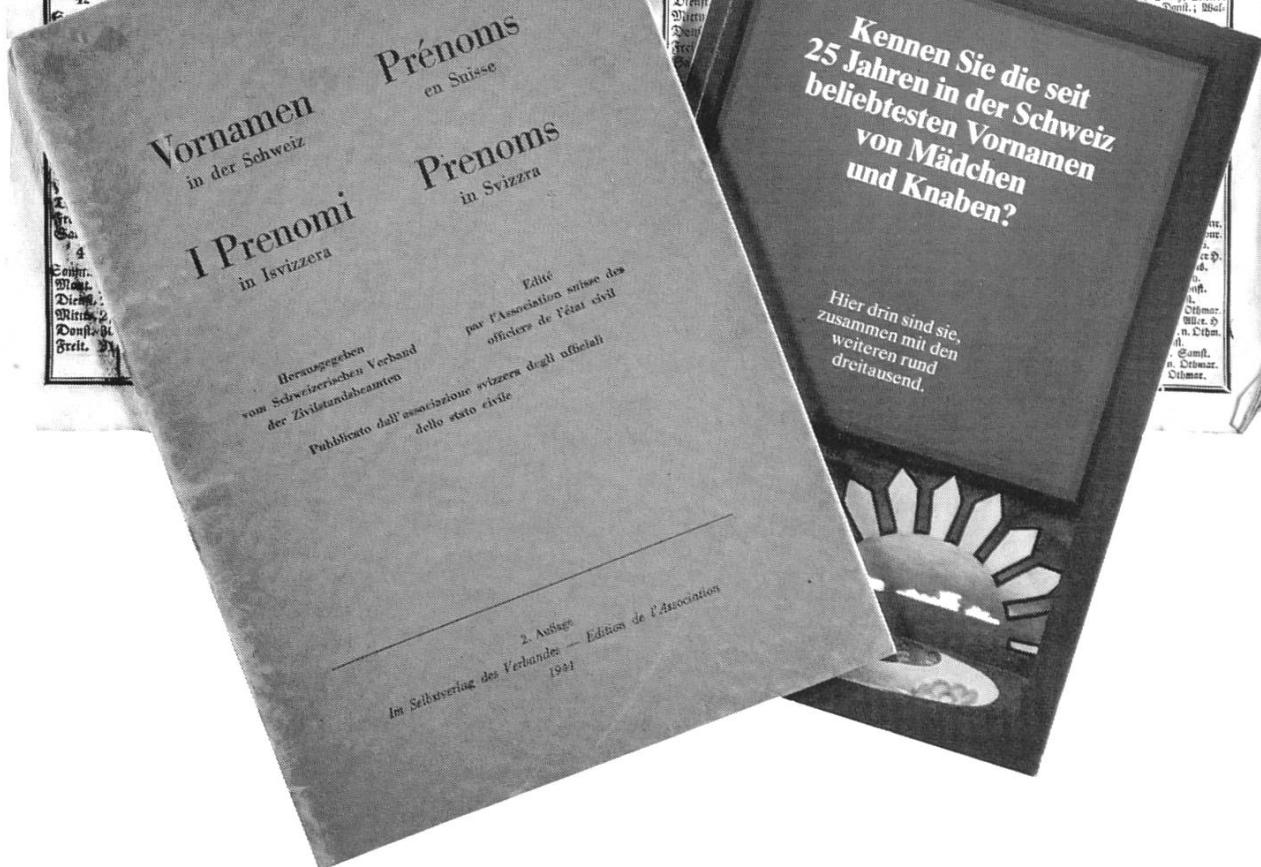
Zunächst ein Blick auf längere zurückliegende Zeiten:

«Im Jahr 1664 wurden in der Kirchengemeinde Gelterkinden-Ornalingen-Rickenbach-Tecknau 26 Knaben getauft: 6 Hans, 6 Heini, bzw. Heinrich, 3 Hans Joggi, 3 Martin, 2 Hans Georg, 2 Jakob bzw. Joggi usw; von den 24 Mädchen hießen 7 Barbel oder Barbara, 5 Anna, 4 Ursula, 3 Elsbeth usw.

Für 1764 lauten die Zahlen (Gelterkinden allein): 13 Knaben, davon 3 Hans

Der Wemmonat hat 31 Tage.				
				Tageelänge.
Wittm.	1	Nemigius		Den 5. 11 Stund 26'
Dienstl.	2	Podgarinus		+ 12. 11 + 2'
Freit.	3	Euphemius		+ 13. 11 + 3'
Samst.	4	Januarius		+ 14. 11 + 4'
	11	Die Stomaten Soha. Joh. 4.		+ 15. 11 + 16'
Samst.	12	Konstans, Fides		
Mont.	6	Friederika		
Dienstl.	7	Judith	2. S. Sommermorn	
Wittm.	8	Plagius	3. Gotts.	
Dienstl.	9	Dionifius		
Freit.	10	Gedon		
Samst.	14	Burchard		
	42			

Der Wintermonat hat 30 Tage.				
				Tageelänge.
Samst.	4	Eliker Heiligen		Den 8. 11. 58' M.
	15	Des Samen und Unfrat. Math. 13.		Sommeraufgang 7. 11. 3'
Samst.	2	Ulii Stelen		+ 8 im 1/2 Licht A.
Mont.	3	Theophilus		
Dienstl.	4	Sigismund		
Wittm.	5	Wendelin		
Dienstl.	6			
Freit.	7			
Samst.	8			
	10			
Samst.	11			
Mont.	12			
Dienstl.	13			
Wittm.	14			
Dienstl.	15			
Freit.	16			
Samst.	17			
Mont.	18			
Dienstl.	19			
Wittm.	20			
Dienstl.	21			
Freit.	22			
Samst.	23			
Mont.	24			
Dienstl.	25			
Wittm.	26			
Dienstl.	27			
Freit.	28			
Samst.	29			
Mont.	30			



Die Heiligennamen im Volkskalender, ein Nachschlagewerk für die Zivilstandsbeamten und die «Vornamen-Hitparade» einer Schweizer Versicherung.

(oder Johannes), 3 Hans Jakob, 7 vereinzelte;

16 Mädchen, davon 5 Elsbeth, 3 Anna, 3 Eva.

Die Namen der Täuflinge von Gelterkinden 1862-1864: Von 43 Knaben heißen mehr als die Hälfte: Johann Jakob (7), Karl (6), Johann oder Hans (5), Jakob (5);

von 48 Mädchen mehr als die Hälfte: Emilie (7), Emma (6), Rosina (5), Ma-

ria und Anna Maria (je 4); es folgen Rosalia, Carolina, Lina (je 3).»²

Die oben erwähnten beiden ersten Sekundarklassen erstellten die «Namen-Hitparaden» dreier Generationen, die unsere Schule bzw. deren Vorgängerinnen 1928/29, 1958/59 und 1988/89 besuchten. Es sei dazu angemerkt, dass wir nur die Erstnamen berücksichtigten.

Mädchen

Mädchensek. Gelterkinden 1928/29	(dam.) Realschule Gelterkinden 1958/59	Sekundarschule Gelterkinden 1988/89
Total Mädchen: 40 Verwendete Namen: 26	Total Mädchen: 94 Verwendete Namen: 45	Total Mädchen: 152 Verwendete Namen: 84
1. Gertrud Margrit 4	1. Ruth Heidi (Adelheid) 8	1. Nicole 8
2. Helene Hedwig 3	2. Susanne (Susi) 6	2. Monika 6
3. Anna Elsa (Elsi) Hanna Marie 2	3. Christine (-a) Elsbeth (Elisabeth) Ursula 5	3. Rahel 5
	4. Lotti Verena (Vreni) 4	4. Andrea Barbara Caroline Nadja Sandra Susan(ne) 4
	5. Erika, Margrit(h), Rita 3	5. Beatrice, Catherine (Kat[h]rin), Christine, Claudia, Daniela, Denise, Katja (-y-), Regula, Sabine (-a), Tanja 3
	6. Annemarie, Edith, Esther, Hanna (-i), Katharina, Rosmarie, Therese 2	6. Carmen, Evelyn, Gabriela (Gabi), Hanna, Isabelle (-a), Mirjam, Nat(h)alie, Salome, Sarah, Sibylle (-y-i-!), Silvia, Simone, Sonja, Ursula 2
Von den 18 nur einmal vor- kommenden Namen fallen auf: Ines, Tabitha	Von den 26 nur einmal vor- kommenden Namen fallen auf: Fanny, Györgyi, Maya, Sybille (so!)	Von den 51 (!) nur einmal vor- kommenden Namen fallen auf: Anuschka, Azian, Bigna, Céline, Diana, Irina, Ilona, Jannick, Laura, Malaika, Natascha, Noemi, Suna, Tugba u. a.!

Knaben

Bezirksschule Böckten 1928/29	(dam.) Realschule Gelterkinden 1958/59	Sekundarschule Gelterkinden 1988/89
Total Knaben: 128 Verwendete Namen: 34	Total Knaben: 120 Verwendete Namen: 50	Total Knaben: 157 Verwendete Namen: 63
1. Hans 25	1. Hans Peter 10	1. Michael 11
2. Ernst 14	2. Ernst 7	2. Markus Patrick (-ic, -ik) 9
3. Max Paul 11	3. Paul 6	3. Daniel Thomas 8
4. Walter 8	4. Hanspeter Hans Rudolf (Hansruedi) Rolf Urs 5	4. Reto 6
5. Fritz 6	5. Fritz, Heinz, Kurt, Ulrich (Ueli) 4	5. Lukas, Stefan (-ph-), Martin, Andreas 5
6. Karl 5	6. Erich, Walter, Werner 3	6. Frank, Dominik, David, Marcel, Philipp (-e), Matthias 4
7. Jakob 4	7. Andreas, Bernhard, Christian, Franz, Heinrich, Konrad, Rudolf (Ruedi) 2	7. Dieter, Marc 3
8. Albert, Arnold, Franz, Heinrich, Hugo, Willy 3		8. Beat, Christian, Christoph, Iwan (-v-), Marco, Peter, Remo, Roger, Roman, Sascha (-ch-), Simon 2
9. Alfred, Eduard (Edi), Emil, Eugen, Hermann, Robert 2		
Von den 14 nur einmal auftretenden Namen fallen auf: Emilio, Luigi, Mario, Oscar	Von den 28 nur einmal auftretenden Namen fallen auf: Edgar, Helmut, Jacques, Meinrad, Silvio	Von den 34 nur einmal auftretenden Namen fallen auf: Alain, Andrew, Fabian, Gürdal, Micha, Marius, Pirmin, Renzo, Tristan, Vital

Die Untersuchung der Tabellen führte zu folgenden Schlüssen:

Der Wunsch nach «besonderen», nicht alltäglichen, originellen Namen scheint vor allem beim weiblichen Nachwuchs seit jeher eine wichtigere Rolle zu spielen als beim männlichen. Aber auch die Knabentabelle zeigt den grossen Sprung von einer eher traditionellen zu einer «neuzeitlicheren» Namenwahl, offensichtlich verursacht durch die Eltern der heutigen Schülergeneration.

Die vor 60, aber auch noch vor 30 Jahren gegebenen «Allerweltsnamen» (nach Schülerinnen und Schülern zitiert!) haben abgewirtschaftet. (Allerdings gelten dann «uralte» Beispiele wie etwa Barbara [vgl. Heimatkunde!] plötzlich wieder als «modern»). Die offensichtliche Scheu vor allzu üblichen Mädchennamen wird in den Beispielen von 1988/89 deutlich sichtbar: Obwohl die drei ersten Ränge noch eine eindeutige Spitze darstellen, heissen im Durchschnitt nicht einmal mehr zwei Mädchen gleich!

Auch bei den Knaben ist der verhältnismässig geringfügige Wechsel der Namen von der Grosseltern- zur Elterneneration sichtbar, ja, er ist noch ausgeprägter: Hans, Ernst, Paul usw. liegen sozusagen gleichermassen vorn. Heute allerdings gelten sie als ausgesprochen überholt. Man beachte noch besonders: Die 128 Bezirksschulknaben von 1928/29 «verbrauchten» nur 34 Namen, also heissen durchschnittlich fast vier gleich. Deutlich über ein Viertel heissen Hans und Ernst! 1958/59 nannte sich noch fast jeder vierte Schüler Hans, Ernst oder Peter! Im vergleich damit 1988/89: Mit Michael, Markus, Patrick, Daniel und Thomas hat die Spitze deutlich gewechselt, ist damit aber auch breiter geworden. Nur

der Name Patrick ist dabei etwas aussergewöhnlich. Zudem zeigen Erhebungen neueren Datums, dass die Form «Marc» den «Markus» fast verdrängt hat (s. u.).

Zusatz des Verfassers über Entwicklungen seither:

Die Exklusivität in der Namenwahl beider Geschlechter («Originalitäts sucht») hat in den achtziger und neunziger Jahren eher noch zugenommen. Natürlich sind «fremde» Namen erheblich an dieser Entwicklung beteiligt. Nur stammen sie keineswegs etwa ausschliesslich von Ausländerkindern. Wir nennen aus den Geburtenjahrgängen im Zivilstandskreis Gelterkinden vom August 1984 bis Dezember 1991 die Namen, die an der Spitze liegen. (Seit Anfang 1992 gibt es in der Presse keine entsprechenden Mitteilungen mehr – schade!). Die Knaben werden dabei eindeutiger von «Spitzennamen» angeführt als die Mädchen.

Mädchen: Total 253, davon 7 Sandra, 6 Andrea, 6 Daniela (-ij-), 6 Nat(h)alie, 6 Sarah, 5 Christine (-a), 5 Martina, 5 Melanie, 5 Sabrina. Diese Namen bilden eine breite Spitze, gefolgt von etlichen Beispielen in vierfacher Besetzung. Dabei scheinen die Nicole, Monika und Rahel (s. Tab.) eher wieder auf dem Rückzug zu sein. Auffällige vereinzelt vorkommende Namen sind Chantal, Cherly, Dragica, Jalscha, Jasmin, Jessica, Jenny, Laila, Monja, Ramona, Saskia, Sheila, Vanessa. Zwischenhinein gibt es sogar wieder einmal eine Dora, Franziska oder Hanna!

Knaben: Total 294, davon 12 Michael, 10 Marco, 10 Stefan, 8 Marc, 8 Reto, 8 Simon, 8 Thomas, 7 Daniel, 7 Dominik (-ic, -ique), 7 Patrick (-ic, -ik), 7 Pascal, 6 Matthias (-th-), 5 Kevin. Auffällig, aber nur vereinzelt vorkom-

mend: Achim, Aljoscha, Byörn, Cédric, Damian, Floyd, Hannes (!), Ivo, Jonathan, Julian, Perica, Robin, Roy, Severin, Serafin usw.

Andreas, Christian und Markus (in dieser Form), eben noch beliebt, sind rückläufig.

Anmerkungen:

- 1 Seibicke Wilfried: Vornamen. Wiesbaden (Verlag für deutsche Sprache) 1977.
- 2 Heimatkunde von Gelterkinden. Liestal 1965.

Benützte Literatur:

Seibicke Wilfried: Vornamen. Wiesbaden 1977
Duden Taschenbücher 4, Lexikon der Vornamen.
Mannheim 1968
Wasserzieher Ernst: Hans und Grete, München
1967

Der Gesellenbrief des Johannes Dietler aus dem Jahre 1768

Von *Karl Bischoff*

Zu den Raritäten im Muttenzer Museum, deren Bedeutung über eine Ortsammlung hinausgeht, gehört auch ein sog. Gesellenbrief. Es handelt sich eigentlich, wie aus dem Wortlaut hervorgeht, um eine Arbeitsbescheinigung bzw. ein Arbeitszeugnis. Wie die Abbildung zeigt, war eine solche im 18. Jahrhundert etwas prunkvoller gestaltet als ein heutzutage mit dem PC (= Personal-Computer) angefertigtes Arbeitszeugnis. Dieses Sonderstück soll hier etwas näher betrachtet werden. Der Text lautet:

«Wir der Botmeister, Geschworene und andere Meister des Ehr samen Handwerkes der Küfer der Stadt Ba-

sel in Hochlöblicher Eidsgenossenschaft, bescheinigen hiermit, dass gegenwärtiger Geselle Namens *Johannes Dietler von Muttenz, aus hiesiger Landschaft* gebürtig, 22 Jahre alt, von Gestalt *mittelmässig* und *bräunlicher* Hare, bey Uns allhier *zwey* Jahre — Wochen in Arbeit gestanden, und sich solche Zeit über, so viel Uns bewusst ist, treu, fleissig, still, fridsam und ehrlich, wie einem rechtschaffnen Handwerksgesellen gebüret, verhalten hat: Solches bezeugen Wir also zu Steuer der Wahrheit, und ersuchen desshalb geziemend Unsere sämtlichen Mitmeister disen Gesellen